

Wuppertaler Nachrichten

General-Anzeiger

Verlag W. Girardet
Wuppertal

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten

Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernruf 30 001
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/27 — Fernruf 57 768
Geschäftsstelle Berlin: Verlag W. Girardet, Berlin NW 7, Unter den Linden 42 — Fernruf 110 598

Postcheckkonto: Köln Nr. 3262 und Essen Nr. 24471 W. Girardet, Wuppertal
Reichsbank, Deutsche Bank — Telegramm-Adresse: Nachrichten Wuppertal
Erscheinungsweise wochentäglich nachmittags — Bezugspreis RM. 1,80 einschl. Botenlohn

Nr. 23 — 59. Jahrgang

Dienstag, den 30. Januar 1945

Preis 15 Pfg.

In schwerem Ringen mit starken Sowjet-Kräften

**Feindliche Bodengewinne an der oberen Weichsel und im oberschlesischen Industriegebiet
Gegenangriffe bei Rybnik warf sowjetische Vorhuten zurück - Angriff gegen die Flanke der
auf Elbing vorgestoßenen feindlichen Panzerarmee - Britischer Kreuzer in Brand geschossen**

DNB, Führerhauptquartier, 29. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In Ungarn dauern harte Abwehrkämpfe zwischen Platten-See und Donau und im Westteil von Budapest an. 33 feindliche Panzer wurden hierbei vernichtet.
Belderseits der oberen Weichsel und im oberschlesischen Industriegebiet stehen unsere Truppen in schwerem Ringen mit sarken sowjetischen Verbänden, die weiter Bodengewinne konnten. Ein Gegenangriff aus dem Raum Rybnik warf die feindlichen Vorhuten weit nach Nordosten zurück. An der Oder wurden zwischen Kosel und Breslau zahlreiche Angriffe abgeschlagen und mehrere feindliche Brückenköpfe beseitigt oder eingeeignet. Bei Steinau gewann der Feind trotz hartnäckiger Gegenwehr auf dem Westufer der Oder Gelände.

Die Besatzungen von Lissa, Posen und Schneidemühl wiesen stärkere Angriffe der Bolschewisten ab. An der Odra-Front lebte die Gefechtsintensität auf. Im Raum nördlich der Netze und nördlich Bromberg drangen die Sowjets weiter nach Norden und Nordwesten vor. Feindliche Vorstöße gegen Thorn wurden zurückgeschlagen. Am Unterlauf der Weichsel kam es zu wechselvollen Kämpfen. Die Marienburg wird gegen heftige feindliche Angriffe gehalten.
Der Angriff aus dem westlichen Ostpreußen gegen die Flanke der auf Elbing vorgestoßenen feindlichen Panzerarmee drang bis in die Nähe von Pr. Holland durch. In seinem Verlauf vernichtete die niedersächsischen 131. Infanteriedivision gestern 47 sowjetische Panzer. Gegen die Süd- und Ostfront Ostpreußens hält der feindliche Druck an. Belderseits Königsberg sind schwere Kämpfe mit eingeeigneten feindlichen Kräften im Gange.
Der Brückenkopf Memel wurde nach gründlicher Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen, insbesondere des Hafens, geräumt.
An der Kurländischen Front ließen die Angriffe der Sowjets nach. Südlich Frauenburg griff der Feind stärker an, wurde aber abgewiesen.

Schlacht- und Jagdfliegerverbände fügten auch gestern in den Kampfzonen der Winterschlacht im Osten dem Gegner hohe Ausfälle an Menschen und Material zu.
Im Westen sind an unserem Maas-Brückenkopf östlich Gertrudenberg erneut Kämpfe mit Kanadern im Gange.
Bei starkem Schneetreiben wiesen unsere Truppen an der Roer Angriffe der Engländer ab. Nur in St. Odillenberg, südöstlich Roermond, konnte der Feind nach schweren Häuserkämpfen eindringen. Im Raum nordöstlich St. Vith, bei Vianen und südöstlich Remich wurden stärkere Angriffe der Amerikaner in unserem Hauptkampffeld aufgefangen.

Im Elsaß scheiterten alle feindlichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Roth-Abchnitt im zusammengefallenen Artilleriefeuer oder durch Gegenangriffe. Zwischen Schleistadt und Kolmar verstärkten sich die Angriffe des Gegners über die Ill und führten zum Verlust von Drusenheim. Bei Sonnenheim und Thann blieben Angriffe des Feindes erfolglos.
Vor der westnordwestlichen Küste schossen deutsche Zerstörer im Artilleriegefecht mit einem Verband britischer Kreuzer einen der Kreuzer in Brand und beschädigten ihn außerdem durch mehrere Volltreffer schwer. Unsere Zerstörer setzten ihren Marsch fort.

Bei englisch-amerikanischen Terrorangriffen auf das westliche Reichsgebiet entstanden gestern vorwiegend Schäden in Wohngebieten von Köln und Dortmund. In der vergangenen Nacht warfen britische Terrorflieger Bomben auf Stuttgart. Außerdem wurde die Reichshauptstadt durch schnelle Kampfflugzeuge angegriffen. Nachjäger und Flakartillerie schossen 21 viermotorige Bomber ab.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den schweren Kämpfen in Ostpreußen haben Volkssturm- und Alarm-Einheiten unter der Führung des mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichneten Obersten Knebel überlegenem Feind tagelang den Übergang über den Pregel verwehrt und damit dazu beigetragen, daß der Zusammenhang der Front zwischen den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff gewahrt blieb.
Hauptmann Everling, Kompanieführer in einem Panzer-Regiment, zeichnete sich südöstlich Libau durch besondere Kühnheit aus. Er stieß mit fünf Panzern in eine feindliche Panzerbatterie und vernichtete 17 Panzer des Gegners.

Die Kämpfe an der Westfront

Berlin, 29. Januar. Auch gestern blieben die einzelnen Stellen, vor allem südwestlich Roermond, am hart umkämpften Orscholz-Riegel und im Ober-Elsaß, vorgetragen feindlichen Angriffe ohne nennenswerten Erfolg. Während die 9. nordamerikanische Armee nach den

in den letzten Tagen erlittenen hohen Verlusten ihre Angriffe noch nicht wieder aufnehmen, versuchte die 2. britische Armee, in mehrmals wiederholten Vorstößen im Roer-Brückenkopf weiter Boden zu gewinnen. Die Masse der feindlichen Angriffe brach aber schon vor unserer Hauptkampflinie zusammen, so daß es nur zu örtlich begrenzten Kämpfen um einzelne Ortschaften kam.

Im Bereich des Orscholz-Riegels, gegen den starke Teile der 3. amerikanischen Armee mit erheblichem Artillerie- und Panzerinsatz abermals zahlreiche Angriffe unternahm, wurde während des ganzen Sonntags gerungen, ohne daß sich die Lage merklich änderte. Ein feindlicher Ueberseesversuch über die Mosel unweit Grevenmacher scheiterte unter beträchtlichen Verlusten für den Feind.

Die Schwerpunkte der Kämpfe lagen auch gestern wieder im Elsaß, nördöstlich von Kolmar sowie im Abschnitt von Mülhausen-Sennheim. Abgesehen von einigen Einbrüchen, die der Gegner zwischen Rappoltweiler und Markolsheim sowie unmittelbar bei Sennheim erzielen konnte, blieb auch hier die Lage die gleiche wie am Vortag.

Noch keine feste Front im Osten

Berlin, 29. Januar. In Ungarn traten die Bolschewisten am Samstag zu dem erwarteten Gegenangriff gegen die südliche Absicherung unseres Einbruchsräume zwischen Plattensee und Donau sowie gegen unseren nordöstlich des Velencs-Sees im Vali-Abschnitt vorgesprungenen Stoßell an. Der Feind hatte starke Kräfte aus der Tiefe herausgeführt. Unsere Truppen verteidigten jedoch ihre gewonnene Linie mit eiserner Energie und führten ununterbrochen Gegenstöße gegen vereinzelt, im ersten Anlauf vom Feinde erzielte Einbrüche. Der feindliche Gegenangriff brach vollständig zusammen, und die eigenen Bodengewinne blieben unangetastet.

Wenn sich die Kämpfe in Ungarn auch in kleinerem Rahmen abspielen als die Schlacht im deutschen Osten, so zeigen sie doch als Beispiel, wie unsere Führung eine kritische Lage meisterte, das Gesetz des Handelns zurückgewann und seither nicht wieder aus der Hand gab. Wohl sind in dem Bewegungskrieg zwischen Karpaten und Kurischem Haff zur Zeit noch die Bolschewisten am Zuge, aber die deutschen Gegenmaßnahmen haben sich in einzelnen Räumen schon ausgewirkt und werden in absehbarer Zeit auch an den übrigen Abschnitten zum Tragen kommen.

„Nie den Mut verlieren!“

Der Weg der Kampfgruppe Nehring — ein Beispiel

General der Panzertruppe Nehring kämpfte sich im Osten mit den von ihm geführten Verbänden zu den deutschen Linien zurück. Für den hervorragenden Kampfeinsatz, den die Truppe auch in der zunächst aussichtslos erscheinenden Lage bewies, und für die überlegene Führung wurde dem General als 124. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

General Nehring ist in Reischloch (Westpreußen) geboren. In der Schlacht um den deutschen Ostraum kämpfte er also auch um seine Heimat. 1939 hatte er das Glück, an der Befreiung Westpreußens und Pommerns als Chef des Stabes mitwirken zu können. Beginn und Höhepunkt dieses Krieges sind für ihn verknüpft mit dem kompromißlosen Kampf um die Heimatscholle. Bei der Eröffnung der sowjetischen Winteroffensive 1945, die sich bald zur Schlacht um den deutschen Ostraum ausweitete, hatte der General den Auftrag, ein Höhenland unbedingt zu halten. Er hielt diesen Eckpfeiler, obwohl er von allen Seiten von feindlichen Kräften umflutet wurde; damit deckte er die befohlene Absetzbewegung deutscher Truppen.

In ständige Kämpfe mit starken feindlichen Kräften verwickelt, hatte seine Truppe befehlsgemäß erst dann nach Westen abgesetzt, als dieser taktische Auftrag erfüllt war. Trotz starker Anspannung der Truppe, die Tag und Nacht marschieren und kämpfen mußte, und in nicht abbrechenden Feuergefechten mit feindlichen Panzern und Infanteriekräften gelang es, die Verwundeten auf Kraftfahrzeugen und Panzerwagen dem Zugriff des Feindes zu entziehen.

Mit Nachdruck gibt General Nehring seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß wir den Bolschewisten kämpferisch nach wie vor haushoch überlegen sind, wenn jedermann seine Pflicht tut. „Jedermann muß aufpassen, wo der Feind herkommt, die Stellung halten und schießen! In keiner noch so verzweifelten Lage darf man die Hoffnung aufgeben, nie den Mut verlieren,

Quisling beim Führer

Führerhauptquartier, 29. Januar. Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den norwegischen Ministerpräsidenten Vidkun Quisling zu einer vertrauensvollen und herzlichen Aussprache. In den Besprechungen über alle Deutschland und Norwegen gemeinsam angehenden Fragen wurde völlige Uebereinstimmung und aufrichtiges Einvernehmen erzielt. Der Führer bekräftigte erneut seinen im September 1943 durch Reichskommissar Terboven der norwegischen Öffentlichkeit bekanntgegebenen Entschluß, Norwegen nach dem siegreichen Ende des europäischen Schicksalskampfes in voller Freiheit und Selbständigkeit wieder herzustellen unter Uebernahme der Verpflichtungen, die dem norwegischen Staate aus der gemeinsam wahrzunehmenden Sicherung der europäischen Völkergemeinschaft erwachsen.

An der Besprechung beim Führer nahmen teil Reichsminister von Ribbentrop, der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammer, der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, und Reichskommissar Terboven.

Das große Beispiel

Der 30. Januar war ein Sieg gegen alle Wahrscheinlichkeit. Ja, er scheint noch über die „Kunst des Möglichen“ hinauszugehen, in der nach Bismarck die Politik besteht. Denn daß sich ein Mann, und zwar der Unbekanntesten einer, die es in Deutschland gab, den Staat und das Reich eroberte, und zwar auf der völlig legalen Straße der „Demokratie“ und nachdem er mit dem scheinbar einzig möglichen Mittel, dem des Uusturzes, gescheitert war: das ist eine Tatsache, die mit der bloßen Vernunft der nur „Klugen“ nicht erklärt werden kann, sondern aus höheren Bezirken kommt und deshalb niemals ihre geschichtliche Bedeutung verlieren kann. Durch sie ist gültig erwiesen, daß Ideen stärker sind als alle Machtmittel, solange sich ein Mann und eine Gefolgschaft finden, die sie durch alle Teilerfolge und Niederlagen, Fortschritte und Widrigkeiten hindurch tragen und verkünden und lieber sterben wollen, als von ihnen lassen. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Idee zur Macht war eine echte Revolution — das wissen wir heute erst recht, da die große Bewährungsprobe dem äußeren Feind gegenüber, die keiner solchen Revolution erspart bleibt, auf dem furchtbaren Höhepunkt angelangt ist. Denn genau dieselben Mächte, die damals im Innern überwunden worden sind, bedrohen uns heute: plutokratische Reaktion aus dem Westen und bolschewistische Völkermord aus dem Osten, geführt von dem internationalen Judentum, das auch der wahre Beherrscher der Novemberrepublik war. So wird dieser die Erde umspannende Krieg zur gradlinigen Fortsetzung des Kampfes, den Adolf Hitler vor einem Vierteljahrhundert mit einer Handvoll Männer in München begann — und nur unser Sieg kann diese Revolution vollenden. Es gibt keinen anderen Weg, sondern nur das harte Entweder-Oder der endgültigen Durchsetzung dieser Idee oder des Untergangs.

Dieser Untergang drohte schon in den Jahren vor 1933. Denn ohne den Sieg von 1933 wären wir als Volk längst zugrunde gegangen. Die Novemberrepublik erwies sich mehr und mehr als der Schauplatz der „kalten Bolschewisierung“ Deutschlands, die bis zum 30. Januar auf bestem Wege war. Ueberhandnehmende Arbeitslosigkeit, allmähliche Schrumpfung der nationalen Wirtschaft, die ihr Erliegen immer näher rückte, völlige Machtlosigkeit nach außen, kultureller Verfall und parteipolitische Atomisierung: das waren die Nährböden, auf denen Moskaus Saat immer üppiger gedieh. Es erwies sich, daß der gefährlichste und stärkste Gegner der Bewegung nicht der November-Staat, sondern die illegale Macht war, die, von Moskau aus gesteuert und angespornt, sich anschickte, die seit 1918 umkämpfte Erbschaft nun anzutreten. Daß Adolf Hitler sie ihm im letzten, entscheidenden Augenblick entriß, war in den Augen der Machthaber des Kreml das Schlimmste, was ihnen geschehen konnte; denn dieses Deutschland spielte in ihrem weltrevolutionären Plan die Rolle der entscheidenden Bastion. Das ist heute noch so — und es gibt einen sehr unverdächtigen Zeugen dafür: Sir Archibald Clark-Kerr, der als britischer Botschafter in Moskau die Pläne des Kreml aus nächster Nähe zu beobachten in der Lage ist, hat auf die Frage, ob die Sowjetunion Deutschland im Fall ihres Sieges völlig unterjochen würde, geantwortet: „Ich fühle mich dessen ganz sicher; denn man braucht sich nur daran zu erinnern, daß Stalin erklärt hat, die Vernichtung des deutschen Staates und seiner Führung sei das erste Ziel des Bolschewismus. Dann folge die Zerstörung der neuen Ordnung in Europa und die Bestrafung ihrer Baumeister.“

Zwölf Jahre nach dem Sieg des 30. Januar ist der bolschewistische Widersacher mit der Uebermacht seiner gepanzerten, durch eine brutale Elends-Schulung ohnegleichen hart gemachten Armeen in die östlichen deutschen Bastionen eingebrochen; das deutsche Volk steht in einem Kampf, über dessen Gefahren und Opfer heute kein Wort mehr verloren zu werden braucht. In schamloser Verleugnung aller Grundsätze europäischer Gesittung haben sich Briten und Nordamerikaner zum Bundesgenossen Moskaus gemacht, berechnen die deutsche Festung im Westen und unterstützen mit ihrem unmenschlichen Bomben-Terror den Ansturm der östlichen Steppe. Wir sind in einer Lage, die wahrlich eiserner Standhaftigkeit und durch nichts zu erschütternden Mut verlangt. Blicken wir zurück auf 1933 und den Kampf, der jenem totalen Sieg vorausging! Auch auf dem Weg zu dem 30. Januar gab es Lagen, in denen der Sieg in ewig unerreichbare Ferne gerückt, ja, alles verloren, alle Opfer, alle Hingabe, aller Glaube umsonst zu sein schienen. Und doch wurde der Sieg errungen — in einer Stunde, in der die wenigsten an ihn dachten. Dies große Beispiel wollen wir uns vor Augen halten! Niemand wird behaupten wollen, daß unser Kampf dem der Bewegung in allen Einzelheiten gleichen müsse; aber die großen Grundzüge sind dieselben, die Idee ist die gleiche und auch die Gegner haben sich nicht gewandelt, und an Gefahren, Rückschlägen und Niederlagen waren die 14 Kampffahre der Bewegung so wenig arm wie die des gegenwärtigen Krieges. Aber noch eines ist unumstößliche Wahrheit: so wenig wie damals fehlt es dem Führer heute an todesmutigen, zum Letzten entschlossenen Kämpfern. Ein Volk von 80 Millionen ist zu einer einzigen Kampf-gemeinschaft zusammengetreten — tapfer, gehor-

Kriegsbericht Gerhard Starcke.

am und vom Schicksal zu jener Härte geschmeißt, die allen Schlägen trotzt. Und dieses Volk wird es schaffen, weil es gewillt und bereit ist, alles einzusetzen und das Leben geringer zu achten als den Sieg — den Sieg, den wir allem Ungemach zum Trotz abermals erringen werden, auch „gegen alle Wahrscheinlichkeit“ wie 1933.

Hans Chr. Meyer.

Volksoffer der Behörden und Partei

Berlin, 29. Januar. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat angeordnet, daß die in den Diensträumen der Behörden des Reiches, der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und Körperschaften des öffentlichen Rechtes vorhandenen Fenstervorhänge und Gardinen, die nicht dienstlich unentbehrlich sind, für das „Volksoffer“ abgegeben werden müssen. Eine gleichlautende Anordnung hat auch der Reichsschatzmeister der NSDAP für die Dienststellen, ihre Gliederungen und Verbände erlassen. Grundsätzlich sind entbehrliche Einrichtungsgegenstände aus Spinnstoffen, wie Vorhänge, Gardinen, Dekorationsstoffe, Teppiche usw. in der nächsten Sammelstelle des Volksoffers abzuliefern. Die Dienststellenleiter sind dafür verantwortlich, daß in den Diensträumen nur solche Gegenstände aus Spinnstoffen bleiben, die zur Aufrechterhaltung des Dienstbetriebes unbedingt erforderlich sind (z. B. Verdunkelungsstoffe, Teppiche in fußkalten Räumen, Vorhänge in Untersuchungsräumen der Gesundheits-Stationen usw.).

Vorher soll die Abgabe künstlerisch besonders wertvoller Gegenstände, z. B. wertvoller Gobelins, zurückgestellt werden. Dieses Beispiel der Behörden- und Partei-Dienststellen soll auch die Privatwirtschaft zu einer gleichen Abgabe aller entbehrlichen Spinnstoffe für das Volksoffer, aus den Betrieben veranlassen.

Der Präsident der Reichswirtschaftskammer

weist in einer Verfügung alle Betriebe auf ihre Pflicht hin, die Möglichkeit ihres Betriebes, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke sowie in den Betriebsräumen entbehrliche Spinnstoffe dem Volksoffer zur Verfügung zu stellen, verantwortungsbewußt eingehend zu prüfen. Der Betriebsführer ist verpflichtet, betriebseigene Gegenstände (Uniformen, Wäsche, Decken, sonstige Ausrüstungsgegenstände und technische Textilien) zur Annahmestelle des Volksoffers bringen zu lassen, um gegenüber der Gefolgschaft in diesen entscheidungsvollen Tagen beispielhaft zu wirken.

An der amerikanischen Küste versenkt

Erfolge japanischer Untersee-Boote

Tokio, 29. Januar. Japanische U-Boote versenkten, einem Bericht aus dem mittleren Pazifik zufolge, an der Westküste von Nordamerika zahlreiche Oeltanker und drei Transporter.

Bei einem Angriff auf die feindlichen Schiffsansammlungen in der Bucht von Lingayen erzielte ein Verband des Kamikaze-Korps nach einem Frontbericht von den Philippinen schwere Beschädigungen auf einem Schlachtschiff oder schweren Kreuzer. Andere Einheiten der japanische Luftwaffe beschädigten in der darauffolgenden Nacht einen größeren Transporter und einen Zerstörer in den gleichen Gewässern.

Ein kleiner Stoßtrupp japanischer Freiwilliger unternahm einen Angriff gegen den feindlichen Flugplatz bei Piliu, den die Amerikaner als Zwischenlandeplatz für die Operationen auf den Philippinen benutzten. Ein Frontbericht meldet, daß die Gruppe in Landungsbooten von dem benachbarten Palau aus auf die Insel übersetzte und die Besatzung des feindlichen Flugfeldes mit der blanken Waffe zum Kampf stellte. Im

USA-Gangster bereichern sich in Frankreich

12 000 Amerikaner zogen den Schwarzen Markt dem Schlachtfeld vor

Stockholm, 29. Januar. Ungefähr 12 000 amerikanische Soldaten, d. h. etwa eine ganze Division, sind, wie der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet“ berichtet, auf dem westeuropäischen Kriegsschauplatz desertiert. Ihre augenblickliche Hauptbeschäftigung sei offensichtlich die Fortsetzung des alten abenteuerlichen Lebens der Gangsterviertel von New York und Chicago. Während hunderttausende ihrer Kameraden alle möglichen Strapazen an der verschneiten Front aushalten müßten, lebe der größte Teil dieser Deserteure ein Leben in „Saus und Braus“ in Paris. Mehr als die Hälfte von ihnen sei in Geschäfte mit der schwarzen Börse verwickelt. Die Diebstähle aus den Militärlagern, besonders von Wein und Zigaretten, griffen immer mehr um sich. Die amerikanischen Militärbehörden würden immer besorgter über die zunehmende Kriminalität der Soldaten. In Frankreich und England hätten die Ueberfälle furchtbar zugenommen. Viele der desertierten amerikanischen Soldaten benutzten falsche Papiere. Allein auf den Straßen von Paris fange man täglich etwa 80 von ihnen. Der Skandal habe seinen Höhepunkt erreicht, als viele Panzerwagen Brennstoffmangel gemeldet, während gleichzeitig lange Reihen amerikanischer Militärautos auf dem Champs Elysees gestanden hätten, von denen aus amerikanische Soldaten Benzin, Wein und Zigaretten an die Bevölkerung verkauft hätten. Den schlimmsten Ruf genießt ein amerikanisches Eisenbahnbataillon, das von den Soldaten den bezeichnenden Spitznamen „Millionär-Bataillon“ erhalten habe.

Allein von diesem Bataillon seien zwei Offiziere und 281 Soldaten verhaftet worden und erwarteten jetzt ihr Urteil.

„Marion und die 800 Diebe“

Feine USA-Militärgerichtsbarkeit

WG. Stockholm, 29. Januar. (Eig. Bericht.) Das berühmte Transportbataillon des nordamerikanischen Obersten Marion rückt immer mehr in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Das Bataillon, das wegen seiner eifrigen Geschäftstätigkeit an der Schwarzen Börse in Frankreich auch den Titel „Marion und die 800 Diebe“ bekommen hat, steht sozusagen wegen dauernden Raubes und Verschwendung von USA-Heeresgut sozusagen in Bausch und Bogen vor dem Militärgericht. Bisher wurden allerdings nur zwei Offiziere, aber 182 Mann dieses Eisenbahnbataillons vor Gericht verurteilt. Ein Verhör des Obersten Marion selbst soll offenbar vermieden werden, da man wahrscheinlich fürchtet, daß er höhere Vorgesetzte in den Skandal verwickeln könnte.

Dasselbe Bestreben zeigt sich auch innerhalb der Untersuchung selbst, in der die einfachen Soldaten rücksichtslos zu 20 bis 30 Jahren Strafbau verurteilt werden, während man die Vorgesetzten, die den Soldaten zum Teil die ihnen zukommende Verpflegung unterschlagen und sie auf diese Weise erst auf den Weg des Verbrochens getrieben haben, möglichst zu entschuldigen sucht. Um die Verhaftung von vier weiteren Offizieren herbeizuführen, die von den Mannschaften gefordert worden war, war ein persönlicher Eingriff Eisenhowers notwendig.

Englische Bedrängnis

Kohlenmangel und drakonische Gas- und Strom-Einschränkungen

WG. Stockholm, 29. Januar. (Eig. Bericht.) England friert in diesem Winter wie noch nie. Die Kohlenindustrie, die Hochburg der britischen Plutokratie, hat ihre Leistungen nicht nur nicht gesteigert, sondern von Jahr zu Jahr verringert. Zu diesem Kohlenmangel kommt der Mangel an Verkehrsmitteln, der zum Teil durch den Einsatz der V-Waffen hervorgerufen ist, und der erhöhte Verbrauch der Kriegsindustrie. Die

Folge ist, daß für den Hausbrand kaum etwas übrig bleibt und deshalb der Versuch gemacht wird, auf Gas und Elektrizität auszuweichen. Infolgedessen ist das gesamte Elektrizitätssystem Englands regelrecht zusammengebrochen, da der Verbrauch höher als die Produktion wurde.

Man mußte den Strom für alle Wohnbezirke solange abstellen, bis der Spitzenverbrauch der Industrie gesichert war. Beim Gas hat man den Druck so herabgesetzt, daß eine Heizwirkung damit nicht mehr erzielt werden kann. In London, dessen Häuser größtenteils noch nicht wieder instandgesetzt wurden und wo zahlreiche Obdachlose nachts in den Tunneln der Untergrundbahn untergebracht werden müssen, um sie vor dem Erfrieren zu schützen, ist die Spannung innerhalb der Bevölkerung derart gestiegen, daß der Produktionsminister Lyttelton und der Minister für Energiewirtschaft Erklärungen im Unterhaus angekündigt haben.

Wegen des Kohlenmangels in Brüssel wird, wie der Belgische Nachrichtendienst meldet, der elektrische Strom von 7 bis 18 Uhr in Gent gesperrt werden. Alle Läden in ganz Belgien müssen von 17 bis 9 Uhr schließen.

Die „Segnungen“ der Besetzung. Eine vom Arbeitsamt Florenz veröffentlichte Statistik beweist das ungeheure Ansteigen der allgemeinen Lebenshaltungskosten in dem von Alliierten besetzten Teil Italiens. Danach betrugen die Lebenshaltungskosten für eine fünfköpfige Familie 1938 je Woche 223 Lire, 1944 jedoch 4950 Lire je Woche. Die Lebenshaltungskosten in Italien sind also während der alliierten Besetzung um das 22fache gestiegen.

USA-Eisenbahnverkehr lahmgelegt. Wie aus New York gemeldet wird, hat der außerordentlich starke Schneefall im Osten und im mittleren Westen der Vereinigten Staaten fast den gesamten Eisenbahnverkehr lahmgelegt. An vielen Stellen ist der Eisenbahn- und Straßenverkehr vollständig zum Stillstand gekommen.

Der Wehrmachtbericht des Sonntags

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 28. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn griff der Feind mit starken Kräften zwischen Donau und Plattensee nach Norden und aus dem Raum westlich Budapest nach Süden und Südwesten an. Er wurde in schweren Kämpfen unter Abschluß von 131 Panzern abgewiesen. Die Besetzung von Budapest behauptet den Westteil der Stadt gegen fortgesetzte Angriffe der Bolschewisten.

Beiderseits der oberen Weichsel wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen oder aufgefangen. Im oberschlesischen Industriegebiet konnten die Gegner unter Einsatz starker Kräfte in Kattowitz und Beuthen eindringen und aus dem Raum Gielwitz nach Südosten Boden gewinnen. Unsere Oder-Verteidigung, in deren Reihen Volksturmverbände erfolgreich kämpften, verhinderte zwischen Kessel und Glogau weiterhin die Bildung größerer feindlicher Brückenköpfe und schlug die angreifenden Bolschewisten in wechselvollen Angriffen und Abwehrkämpfen an zahlreichen Stellen zurück. Auch feindliche Angriffe gegen das Stellungssystem vor Breslau mit Schwerpunkt an der Nordfront blieben erfolglos.

Posen, Schneidmühl und Thorn wurden von den Besatzungen gegen heftige Angriffe erfolgreich verteidigt. In Bromberg sind Häuserkämpfe im Nordteil der Stadt im Gange. Ueber die Netze und den Bromberger Kanal drang der Feind trotz zahlreicher Gegenwehr nach Norden und Nordwesten weiter vor. Angriffe gegen unsere Brückenköpfe an der unteren Weichsel schelleren. In Marienburg wird um die Burg erbittert gekämpft.

In Ostpreußen setzte der Gegner seine Durchbruchversuche beiderseits des Pregel mit starken Kräften fort und schob sich gegen den Widerstand unserer tapfer kämpfenden Truppen an die Ost- und Nordfront des Befestigungsgürtels von Königsberg heran. In den schweren Kämpfen wurden 47 Panzer vernichtet, davon 40 durch das Panzerkorps „Hermann Göring“.

Am fünften Tag der Abwehrschlacht in Kurland hat dort die Wucht der Angriffe infolge der hohen Verluste des Feindes nach. Seine Durchbruchversuche auf Libau und Frauenburg blieben erfolglos. 26 Panzer wurden vernichtet.

Starke Verbände deutscher Schlacht- und Jagdflieger griffen in die Winterschlacht im Osten ein, setzten 29 Panzer außer Gefecht, zerstörten 675 motorisierte und bespannte Fahrzeuge sowie 28 Geschütze und fügten vor allem bei Tieflangriffen auf Infanteriekolonnen des Sowjets sehr hohe blutige Verluste zu.

Im Westen führten die Engländer gestern an der Roer zwischen Roermond und Linich nur schwächere Angriffe. Sie wurden schon in der Bereitstellung wirksam durch unsere Artillerie bekämpft und blieben erfolglos.

Auch in den Abschnitten von St. Vith und nordwestlich Wiltz schlugen unsere Truppen die angreifenden Amerikaner zurück oder brachten sie im Hauptkampf zum Stehen. Südöstlich Remich dauern die örtlichen Kämpfe an. Ein feindlicher Panzerangriff wurde durch Artilleriefeuer zerlegt.

Im Elsaß hält der Feind seinen starken Druck im Kampfgebiet südöstlich Rappoltswiller und nordwestlich Mülhausen aufrecht.

Am gestrigen Tag herrschte über dem westlichen Reichsgebiet nur geringe feindliche Tieffliegeraktivität. In den frühen Abendstunden stießen einzelne britische Störflugzeuge bis zur Reichshauptstadt vor.

Unser Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Kriegsschreiber zum Tode verurteilt

Berlin, 29. Mai. Ein Volksschädling übelster Art erhielt seine gerechte Strafe für sein gewissenloses Treiben vom Sondergericht Nürnberg. Johannes Scheck aus Hemau betrieb dort neben seiner Druckerei ein Gemischtwarengeschäft. Die durch den Krieg bedingte Mangellage auf diesen Gebieten gab dem Angeklagten die willkommenen Gelegenheiten, sich durch zahlreiche Kriegsverbrechen zu bereichern und sich auf Kosten der Allgemeinheit Vorteile zu verschaffen. Im Laufe des Krieges immer knapper gewordene Waren gab er vorzugsweise an Kunden ab, die ihm Lebensmittel jeder Art im Tauschwege lieferten. Diese Tauschgeschäfte nahmen einen solchen Umfang an, daß er mit den eingehandelten Tauschwaren, den darüber hinaus zu Ueberpreisen erworbenen Lebensmitteln und den auf unrechtmäßige Weise erlangten Lebensmittelkarten auch seine Lieferanten versorgen konnte, die ihn dafür wieder bevorzugt mit Waren belieferten. Der Angeklagte Scheck wurde aus der Volksgemeinschaft ausgemerzt und zum Tode verurteilt.

Geheimnis um Ursula

ROMAN VON A. H. KOBER

(13. Fortsetzung)

Das taten Petri und Armand denn auch, nachdem sie sich ein bißchen frisch gemacht hatten, und sie wurden herzlich empfangen.

Die pikante Froufrountänzerin saß, im Schlafrock, mit verbundenem linkem Bein in einem Sessel und häkelte eine Unterjacke für ein Kind. Mr. Mickson — den Armand gleich wieder erkannte — drosch am Tisch einen Skat mit Monsieur Albert, dem altbekannten Luftgymnastiker, und dem ebenfalls im Wintergarten auftretenden Rechenkünstler Dr. Logarithmos, einer neuen Nummer, und neben jedem Spieler stand eine große Berliner Weiße.

„Also ihr seid meine Nachfolger?“ fragte Miß Mickson. „Da kann ich euch ja wirklich Hals- und Beinbruch wünschen! Kinder, was hab' ich fürn Pech gehabt! Also, laßt euch erzählen...“ „Lene, nu hör bloß uff!“ rief ihr Gatte. „Hundertmal haste dich ja schon breitgequatscht — vor jedem, der hier 'reinkommt. Is ja nich mehr auszuhalten!“

„Bleib du bei deinem Skat, Schorch!“ versetzte Maud. Und dann berichtete sie Petri und Armand doch die Geschichte...

Eine halbe Stunde vor Einlaß des Publikums waren die beiden Springer wieder im Wintergarten, um noch eine Verständigungsprobe mit dem Bühnenmeister und dem Kapellmeister abzuhalten. Oberregisseur Reimers leitete sie, und er zeigte Petri dann auch den Tisch, auf der Wein-terrasse, von dem aus er seine Szene zu spielen hatte, und den Weg, den er durchs Parkett zur Bühne nehmen mußte.

Eine Riesenscheune stellten Petri und Armand fest, als sie während der Ouvertüre aus den Kulissen schauten. Sie hatten in dem Haus seit dem Umbau noch nicht gearbeitet, und sie schritten jetzt den Bühnenraum ab, der für die erste Nummer in ganzer Breite aufgemacht war. Man mußte schon ein großer Artist sein, um ihn mit Einzelleistungen, wie es Sprünge waren, zu füllen! Durch das Loch im Vorhang guckten sie in den Zuschauerraum. Da war er noch, der berühmte Sternenhimmel, der schon auf Tausende von Ar-

tisten und Artistinnen aus der ganzen Welt herabgeglänzt hatte, auf Millionen Menschen, die hier gestaunt, gelacht, geklatscht hatten! Alberts Trapeze hing da oben, leblose Dinge noch, die nachher, wenn sie zu schwingen begannen, aller Augen magnetisch auf sich ziehen würden.

Die erste Nummer brauste auf die Bühne: ein Rollschuhballett. Zuerst hörte man noch Aufschlagen von Stahl, dann — als der Walzer einsetzte — nur noch das gummigepolsterte Gleiten und Schleifen der Gruppen, die der Beleuchter abwechselnd mit Rot und Grün und Gold übergoß... Ein scharfes Bremsen — Applaus — Kompliment — zwei, drei Vorhänge.

Dann schoben sich, wie von unsichtbaren Riesen Händen gelenkt, gewaltige Wände zusammen, Schluchten sprangen auf, von oben her senkten sich Versatzstücke, Vorhänge falteten sich: Eine neue, kleinere Bühne war fertig — in der Kulisse flammte eine rote Lampe auf.

„Nummer zwei 'raus!“ rief der Oberregisseur.

Ein jugendlicher Jongleur stand vor dem Publikum, mit bunten Bällen und Stäbchen spielend — während hinten die Kästen mit den Bären herangerollt wurden, die als Nummer 3 kamen, auf Rollen und Fahrrädern, die der Dompsteur und seine Frau eben noch überprüften, ehe sie ihre dicken, braunzotigen Petze herausholten, die so ungemütlich aussahen, daß die beiden Exzentriker von Nummer 4, der Seriöse im Sportanzug und der Komische mit der roten Knollennase im viel zu weiten Humösti-Bumbsti-Kostüm, sich schnell wieder in ihre Garderobe zurückzogen.

Dr. Logarithmos, ein sehr langer und dürrer junger Herr mit einer dunklen Hornbrille auf der kühngebogenen Nase, schritt — schon im Frack, in dem er als Nummer 5 auftrat — auf dem Gang vor den Garderoben auf und ab, die Hände auf dem Rücken, in seinem Hirn wahrscheinlich gewaltige Zahlenkolonnen wälzend. Er war bis vor kurzem Bankbeamter, war dann von einem Agenten für das Kabarett entdeckt worden und hatte hier am Wintergarten sein erstes großes Engagement. Die Presse hatte den neuen Rechenkünstler sehr gut besprochen. Er löste die tollsten ihm vom Publikum zugerufenen Aufgaben blitzschnell. Für die Artisten war er eine Art Hexenmeister und für seine Frau, eine zierliche Wienerin, der Gegenstand dauernder Sorge wegen seiner Vergeßlichkeit.

Auch jetzt überwachte sie ihn aufmerksam — sie hatte sich zu diesem Zweck auf die Collokte

der Musikalclowns Barracetas gesetzt —, damit er nicht wieder irgendeine Dummheit machte.

Monsieur Albert, der mit seiner Luftnummer den ersten Programmteil beschloß, kam aus seiner Garderobe. Er hatte über das Trikot seinen Bademantel geworfen und wollte ins Parkett hinunter, um während der Pause mit seinen Leuten das Schutznetz auszuhängen.

Dr. Logarithmos sprach ihn an. Ihm war eingefallen, daß Albert heute nachmittag beim Skat mit Mickson doch noch einen besseren Stich mit Herzas hätte machen können, wenn —

Er setzte die Kombination auseinander, und Albert hörte ihn aufmerksam an. Petri — schon in seinem Auftrittskostüm — gesellte sich dazu; auch er war ein interessierter Kartenspieler. In eifrigem Gespräch gingen die drei Männer die Treppe zum Hof hinab.

„Schan! Jessesmaria, der Depp geht mit auf Trapez!“ schrie Frau Logarithmos und elkte ihrem Gatten nach. „Bleibst hier! Du mußt auf die Bühne, die Exzentriks sind fertig!“ Und sie holte den Rechenkünstler in die Kulisse zurück, wo bereits das rote Lämpchen aufblinzelte: Nummer 5, Dr. Logarithmos, 'raus!

Er bekam heute so viele Aufgaben zugeworfen, daß die Alberts schon mit ihrem Netz fertig waren und ihres Auftrittszeichens harrten, während sich der Rechenkünstler immer wieder auf Zahlenumgetüme stürzte wie ein Tiger auf den Knochen. Endlich hatte er die letzte Nuß geknackt. Die fünf Alberts konnten sich auf der Vorbühne verneigen, ins Parkett gehen, die Strickleitern emporklettern, und dann waren alle Augen zum Sternenhimmel gerichtet, wo die kühnen Artisten ihre elegante Trapeznummer durchschwebten, bei der das Eigenartige eine Frau als Fängerin war.

Pietro Petri nahm nach der Pause seinen reservierten Tischplatz auf der Wein-terrasse ein und schaute mit den anderen Zuschauern auf die Bühne, wo das Mariposa-Ballett seine Andalusische Szene tanzte.

Sein Partner Armand hatte es derweil hinter den Kulissen weniger gemütlich. Das Ballett brauchte eine Unmenge Requisiten, die hin und her getragen wurden, so daß er scharf aufpassen mußte, daß bei dem Trubel nicht das Sprungbrett und die anderen Sachen Petris abhanden kamen. Die Gewehre mit den Bajonetten waren schon nicht mehr zu finden. Dafür aber hatten die spanischen Clowns ihre vertrackten Musikinstrumente und ihre künstliche „Doña Clara“ — eine überlebensgroße Puppe — in den Gang gestellt, die

Kunstradfahrer von der übernächsten Nummer fluchten, weil sie ihre riesigen Graffenräder nicht bequem aufbauen konnten; von der Rampe im Hof her wurde Platz für die Auffahrt der Brautkutsche verlangt. Und in all diesen Wirrwarr platze nun noch der Agent Spadoni, der etwas Wichtiges für Petri hatte.

Armand atmete auf, als Oberregisseur Reimers mit einem Machtwort alle unbeschäftigt Herumstehenden — einschließlich Spadoni — weglegte und ihn selber auf die Bühne jagte.

In einem Wirbel von Filzflacs sauste er in den Lichtkegel des Scheinwerfers. Er und spürte sofort, während er noch sprang, daß die Zuschauer „mitgingen“. Deshalb forcierte er, drehte gleich ein paar schwierige Arabersprünge hinterher, über die ganze Riesenscheune hinweg, und als er endlich auf den Füßen stand und sein erstes Kompliment machte, ertönte er bereits starken Beifall.

(Fortsetzung folgt.)

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Aus!

Hinter jedem Schalter lauert Kohlenklaus! Darum: weniger einschalten, mehr ausschalten! Nur den Arbeitsplatz beleuchten, Raum- und Deckenlicht vermeiden. Zwischen 16 und 19 Uhr nicht bügeln, saugen, kochen. Nicht zu früh verdunkeln, nicht zu spät entdunkeln. Und immer beim Verlassen des Raums: Licht aus!

Sied auf der Hut und trefft ihn gut!

Reichsleiter

Bei unseren über die Arbeit in der Stadt Wuppertal richteten vom 4. mehrfachen auf hingewiesen, die Maßnahmen zu neher und damit sind. In unserer „Brennpunkt“ erklärten Stadtgänge in der besonde-

vor, und dies ist verantwortlich gemacht um die überwiegender Leistungsgesetz ohne daß damit gebiet erlassen. Verordnungen vom 21. Juni 1935 Es ist nun so — ständnis der Tischen Wohnungswiesen werden

wesentlich enthält, den Bel Maßstäben bieten Notlage unserer setzt hat einen eigenen U einmal den U Leistungsgesetz ordnung durch um den Weg zur Beseitigung der beschränkt werden. In einem ge Reichsministers wohnungsgesetz wendung der keiten mit folg Wohnraumversch

Infolge der C perialer Nachrie deren Erscheinen bis auf weitere zugestellt. Ferner Einschränkungsgesetzung an drei V zwei Seiten ersc

planmäßige raum, insbes unterbelegten Bev betroffenen Bev Zeit berechne durch Schaffung Wohngelegenhe Für Dauerunter versorgungs-Ver Linie anzuwend lung gegenübe diese wird die gesetzes für die ner nicht be

Das Reich angewendet eine erste ung Luftk und in große muß, oder w versorgungs- Unterbringun ausreichend

Im Rahmen man gerade in gründung für di gesetzes durch u sich ja hier ke raumversorgung Wohnraum finde Allgemeinheit z nung heißt es Wohnungen: „Un sind solche Wo

„Reichszug Wie schon m 71, Zuteilungspe (mit Ausnahme e eine Sonderz Die Ausgabe di 100 g auf di aller Grundkarte Normalverbrauch einen bedauerli skript der uns v amt eingesandte entsprechenden richten“ vom ve abschützte gena darum auf die b Ernährungsamte ders hin.

Schweine u Am 3. März 1 eine Zählun Hühnerbest schätzlichen Zwe wichtiger krieg nahmen. Gezäh Huhn, gleich wel es gehört. Es i Vieh am Zähl Schweine- und Gesetres über wahrheitsgemäße mit der Durchf Zahlen richtig Altersgruppe teilen. Die Anga tonen, die fals streng besti

Reichsleistungsgesetz und Wohnraumversorgungs-Verordnung

Maßstäbe der Arbeit des Städtischen Wohnungsamtes Wuppertal

Bei unseren letzten größeren Veröffentlichungen über die Arbeit des Wohnungsamtes der Stadt Wuppertal (vergl. „Wuppertaler Nachrichten“ vom 4. 11. 44 und 4. 12. 44) wurde schon mehrfach auf die rechtlichen Grundlagen hingewiesen, die diesem für seine notwendigen Maßnahmen zur Unterbringung Luftkriegsbetroffener und damit im Dienst der Gesamtheit gegeben sind. In unserer, bereits im Herbst 1943 zu einem „Brennpunkt des Wohnungsbedarfs“ erklärten Stadt liegen durch die bekannten Vorgänge in der Tat

besonders schwierige Verhältnisse vor, und dies ist auch der Grund, warum sich die verantwortlichen Stellen hier bei ihren Bemühungen um die Unterbringung Fliegergeschädigter überwiegend der Möglichkeiten des „Reichsleistungsgesetzes“ (vom 1. 9. 39) bedienen, ohne daß damit freilich die für das ganze Reichgebiet erlassene „Wohnraumversorgungs-Verordnung“ („Verordnung zur Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen Bevölkerung vom 21. Juni 1943“) ihre Gültigkeit verloren hätte. Es ist nun so — und darauf muß zum besseren Verständnis der Tätigkeitsmethoden unseres heimischen Wohnungsamtes mit allem Nachdruck hingewiesen werden —, daß das Reichsleistungsgesetz

wesentlich schärfere Bestimmungen enthält, den Behörden die Handhabe zu strengeren Maßstäben bietet und dementsprechend bei der Notlage unserer Stadt das Gegebene ist. Jedes Gesetz hat einen besonderen Zweck, jede Verordnung einen eigenen Sinn. Es mag darum gut sein, sich einmal den Unterschied zwischen Reichsleistungsgesetz und Wohnraumversorgungs-Verordnung durch einen Vergleich klar zu machen, um den Weg zu begreifen, der in Wuppertal zur Beseitigung der größten Wohnraumnot zunächst beschritten werden muß.

In einem gemeinsamen Runderlaß des Reichsministers des Innern und des Reichswohnungsamts vom 28. Juli 1943 ist die Anwendung der beiden fraglichen Rechtsvorschriften mit folgenden Sätzen abgegrenzt: „Die Wohnraumversorgungs-Verordnung bezweckt die

Infolge der Gas-Sperrstunden müssen die „Wuppertaler Nachrichten“ vorübergehend zu einer anderen Erscheinungsweise übergehen. Sie werden bis auf weiteres unseren Lesern morgens zugestellt. Ferner ergeben die kriegsbedingten Einschränkungsmaßnahmen, daß auch unsere Zeitung an drei Wochentagen nur im Umfang von zwei Seiten erscheint.

planmäßige Erfassung von Wohnraum, insbesondere von Nebenwohnungen und unterbelegten Wohnungen, zugunsten der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung und eine auf längere Zeit berechnete Unterbringung der letzteren durch Schaffung einer möglichst selbstständigen Wohngelegenheit auf mietrechtlicher Grundlage. Für Dauerunterbringung ist daher die Wohnraumversorgungs-Verordnung grundsätzlich in erster Linie anzuwenden. Sie ist eine Sonderregelung gegenüber dem Reichsleistungsgesetz. Durch diese wird die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes für die Unterbringung Luftkriegsbetroffener nicht behindert.

Das Reichsleistungsgesetz wird immer dann angewendet werden müssen, wenn es sich um eine erste, vorläufige Unterbringung Luftkriegsbetroffener handelt, die rasch und in größerem Umfang durchgeführt werden muß, oder wenn der auf Grund der Wohnraumversorgungs-Verordnung beschaffte Raum zur Unterbringung der Umquartierenden nicht ausreicht.

Im Rahmen der Wuppertaler Verhältnisse mag man gerade in diesem letzten Satz die innere Begründung für die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes durch unser Wohnungsamt erblicken, da sich ja hier keinesfalls allein mit der Wohnraumversorgungs-Verordnung noch ausreichend Wohnraum finden lassen wird, um den Bedarf der Allgemeinheit zu decken. In § 11 dieser Verordnung heißt es über das Erfassen unterbelegter Wohnungen:

„Unterbelegte Wohnungen sind solche Wohnungen, bei denen die Zahl der

„Reichszulage Fleisch“ auf Z 2 und Z 3

Wie schon mitgeteilt, gibt es in der laufenden 71. Zuteilungsperiode für alle Normalverbraucher (mit Ausnahme der Selbstversorger der Gruppe A) eine Sonderzulage von 200 g Fleisch. Die Ausgabe dieser Fleischzulage erfolgt mit je 100 g auf die Abschnitte Z 2 und Z 3 aller Grundkarten der 71. Versorgungsperiode für Normalverbraucher und Teilselbstversorger. Durch einen bedauerlichen Textfehler auf dem Manuskript der uns von dem Wuppertaler Ernährungsamt eingesandten Bekanntmachung waren in der entsprechenden Anzeige der „Wuppertaler Nachrichten“ vom vergangenen Samstag andere Kartenabschnitte genannt. Wir weisen unsere Leser darauf auf die berichtigende Bekanntmachung des Ernährungsamtes in der heutigen Ausgabe besonders hin.

Schweine und Hühner werden gezählt

Am 3. März 1945 findet im Großdeutschen Reich eine Zählung des Schweine- und Hühnerbestandes statt. Sie dient volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere als Grundlage wichtiger kriegsernährungswirtschaftlicher Maßnahmen. Gezählt wird jedes Schwein und jedes Huhn, gleich welchen Alters und gleichgültig, wem es gehört. Es ist dafür zu sorgen, daß sich das Vieh am Zähltag im Stall aufhält. Die Schweine- und Hühnerhalter sind auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen verpflichtet, wahrheitsgemäße Angaben zu machen und den mit der Durchführung der Zählung beauftragten Zählern richtige Auskünfte über Zahl und Altersgruppe der Hühner und Schweine zu erteilen. Die Angaben werden nachgeprüft. Personen, die falsche Angaben machen, werden streng bestraft.

Benutzer der dazugehörigen Räume um mehr als eins kleiner ist als die Zahl der Räume.“ Dieser Maßstab genügt aber nicht in einem so ausgesprochenen Notgebiet, wie es leider unsere Stadt ist. Nach § 5 des Reichsleistungsgesetzes sind vielmehr bei Bedarf Räume insoweit zur Verfügung zu stellen, als der Unterkunftgeber in der Benutzung der für seine eigenen Bedürfnisse unentbehrlichen Räume nicht gehindert wird. Unter Berücksichtigung der hiesigen, besonders großen Wohnungsnot erstreckt sich die Möglichkeit zur Inanspruchnahme demgemäß auf alle Räume, deren Zurverfügungstellung dem Leistungspflichtigen zugemutet werden kann.

Wie einschneidend die Bestimmungen des Reichsleistungsgesetzes gegenüber denen der Wohnraumversorgungs-Verordnung sind, mag folgendes Beispiel zeigen: Ein Ehepaar bewohnt mit zwei Söhnen eine Fünfzimmer-Wohnung. Nach der Wohnraumversorgungs-Verordnung läßt sich in diesem Falle kein Zimmer erfassen, auch wenn der Vater und die beiden Söhne zur Wehrmacht einberufen oder sonst auswärts eingesetzt sind, und die Mutter nun also allein in ihrer Wohnung lebt. Man wird einsehen, daß dies unter den gegenwärtigen Umständen ein Unding ist, wie es natürlich andererseits angemessen erscheint, daß bei der Beschlagnahme einzelner Zimmer durch das Wohnungsamt auf Grund des Reichsleistungsgesetzes auch die Möglichkeit ins Auge gefaßt wird, daß der eine oder andere einmal auf Urlaub nach Hause kommt und dann ein wohlliches Heim vorfinden will. Aber es bleibt dabei, daß aller

„Soldatenglück dem neuen Besitzer...“

Auch der zweite „Volkspfer“-Sammelsonntag brachte einen hervorragenden Erfolg!

Zweiter „Volkspfer“-Sammelsonntag! Wieder stehen in allen Teilen der Stadt Volkssturm und Politische Leiter, zu denen sich auch noch Hitlerjugend und Soldaten gesellen, bereit, um die Gaben abzuholen, die von einzelnen Volksgenossen bisher noch nicht zur Sammelstelle hatten gebracht werden können, oder auch, um die Säumigen durch einen sanften Rippenstoß an ihre Pflicht zu erinnern. Aber — das sei hier ausdrücklich festgestellt — dazu lag fast nirgendwo Veranlassung vor. Von mangelnder Opferfreudigkeit kann man diesmal wirklich nicht reden! Im Gegenteil: wenn man die Sammler auf ihren Wegen durch die Straßen und Häuser begleitete, dann bot sich immer wieder das gleiche Bild: Die Türen öffneten sich, und Frauen und Mädchen überreichten Paket um Paket.

Nach dem wahrhaft überzeugenden Ergebnis des ersten Sammelsonntags hatten wohl nur wenige mit einem abermals so hervorragenden Erfolg gerechnet. Fast schien es, als habe auch angesichts der Vorgänge im Osten jede Hausfrau ihre Kisten und Kasten noch einmal durchgesehen und alles nur irgendwie Entbehrliche an Spinnstoffen und Ausrüstungsgegenständen hervorgeholt. Unterzog man die Spenden in den Sammelstellen der einzelnen Ortsgruppen einer etwas genaueren Betrachtung, und wühlte man auch nur einige Minuten in den sich immer höher türmenden Haufen, dann drängte sich angesichts der ebenso zahlreichen wie mit Liebe ausgesuchten wertvollen Gaben die Gewißheit der deutschen Schicksalsgemeinschaft auf. Hier wurde nicht mißmütig gegeben, sondern freudig geopfert!

Ist es vielleicht kein Opfer, wenn eine junge Frau die Hälfte ihrer gesamten Ausstattung, einschließlich der Kinderwäsche, fein säuberlich gebündelt und mit roten und blauen Bändchen verziert, auf den Altar des Vaterlandes legt? Und bedeutet es nicht ein Opfer, wenn sich eine Mutter, ein Vater von dem letzten äußeren Andenken an ihren einzigen Sohn trennt, der in fremder Erde sein Heldengrab fand? Klingt es nicht wie ein Vermächtnis, wenn die Eltern in den Rock ihres einzigen Jungen einen Zettel folgenden Inhalts stecken: „Lieber Soldat! Wenn du diesen Rock anziehst, so schreibe uns bitte einen kurzen Gruß, denn den Rock hat ein Soldat getragen, der seit Stalingrad vermißt wird.“

Mehr noch als am letzten Sonntag gingen diesmal Andenken auf der Sammelstelle ein, die mit ihrem Besitzer durch irgend ein Erlebnis besonders verbunden war. So brachte ein alter, weißhaariger Mann seine Reservflasche aus seiner aktiven Militärzeit vor dem ersten Weltkrieg, die er bei den „Krefelder Tanzhusaren“ verbrachte. In Erinnerung dieser „tollen Zeiten“ zwirbelt er keck den Schnurrbart! Ein Artillerieleutnant, der heute eine Volksturm-Kompanie mit dem gleichen Schneid führt wie im ersten Weltkrieg seine Batterie, legt seine blaue, wie einen Augapfel gehütete „Extra-Uniform“ neben zahlreiche Wollschachen auf den Tisch, und ein anderer, alter Weltkriegsoffizier bringt einen Kompaß, der ihm auf den damaligen Schlachtfeldern häufig das Leben gerettet hat. Und er schämt sich der feuchten Augen nicht, als er mit einem letzten Blick auf das ebenso einfache wie wertvolle Instrument meint: „Möge seinem neuen Besitzer das gleiche Soldatenglück beschieden sein wie mir, und möge er ihn immer den richtigen Weg führen, damit er siegreich in die Heimat zurückkehren kann.“

Wieder könnte man die Aufzählung der Einzelgeschicksale der Gaben und ihrer Spender schier endlos fortsetzen, aber es würde zu weit führen. Darum wollen wir nur noch der vielen totalgeschädigten Volksgenossen denken, die nicht zurückstehen wollten und von dem wenigen, was sie jetzt noch besitzen, etwas abgeben. So opferte ein Mann einen von seinen zwei Anzügen und ließ sich auch nicht abweisen, als man seine Gabe nicht annehmen wollte...

Sammlung bis 11. Februar verlängert

Die bisherigen Ergebnisse der Sammlung an Kleidung, Wäsche, Uniformen, Ausrüstungsgegenständen und Altspinnstoff durch das „Volkspfer“ übersteigen die Erfolge frühe-

nicht unbedingt unentbehrliche Wohnraum

beschlagmahmt werden kann, und zwar stets nach sorgfältiger Prüfung des individuellen Einzelfalles, und ohne daß hierüber für alle bindende Normen aufgestellt werden könnten, da die Verhältnisse ja immer wieder anders liegen.

Wichtig ist auch noch dies: Ist nach der Wohnraumversorgungs-Verordnung ein Luftkriegsbetroffener eingewiesen, wird zwischen ihm und dem Wohnungsinhaber ein Mietvertrag auf „privatrechtlicher“ Grundlage geschlossen. Bei der im „öffentlichen Recht“ verankerten Unterbringung nach dem Reichsleistungsgesetz bleibt indessen die Wohnung beschlagmahmt, wie auch die Gemeinde (bei uns: das Wohnungsamt) von sich aus diese Beschlagnahme wieder aufheben und den Eingewiesenen irgendwo anders unterbringen kann. Oben wurde bereits auf den „vorläufigen“ Charakter des Vorgehens nach dem Reichsleistungsgesetz hingewiesen. Diese Sachlage wird auch in Richtlinien des Reichsministers des Innern vom 13. März 1943 unterstrichen, in denen es heißt: „Inanspruchnahmen von Räumen auf Grund des Reichsleistungsgesetzes müssen, wenn auch ihre Zeitdauer im voraus nicht angegeben zu werden braucht,

stets einen vorübergehenden Charakter

haben. Hierzu muß allerdings auch eine Inanspruchnahme auf Kriegsdauer gerechnet werden.“ Unter diesem leitenden Gesichtspunkt einer kriegsmäßig bedingten Zwangslage von zeitlich beschränktem Umfang muß also die schwere und verantwortungsvolle Arbeit unseres städtischen Wohnungsamtes stets betrachtet und beurteilt, gewertet und — gewürdigt werden!

E.-G. R.

Kartoffel-Versorgung sichergestellt

Um die jetzige Winterzeit wird der Bedarf an Speisekartoffeln hauptsächlich aus den Kellervorräten gedeckt. Derjenige Teil der Verbraucher, der seine Winterkartoffeln nicht einkeilern konnte und auf den laufenden Bezug von Speisekartoffeln angewiesen ist, konnte im großen und ganzen in den meisten Reichsgebieten ebenfalls reibungslos versorgt werden. Die Kartoffeln wurden entweder Beständen des Handels entnommen, oder sie stammten aus den vom Reich angelegten Vorräten. Um diese Quelle nicht versiegen zu lassen, sind, besonders in den weniger gut bevorrateten Gebieten, alle Vorbereitungen getroffen, um an frostmilde Tagen unter Beachtung der notwendigen Vorichtsmaßregeln neue Verladungen von Speisekartoffeln aus der Landwirtschaft vorzunehmen. Hierdurch wird die laufende Versorgung der nicht bevorrateten Verbraucher mit Speisekartoffeln in den nächsten Wochen sichergestellt werden.

Heimarbeiter-Lohnsteuerkarten

Der Reichsminister der Finanzen hat zur Vereinfachung der Verwaltung angeordnet, daß die Gemeindebehörde für Heimarbeiter Lohnsteuerkarten nicht mehr allgemein, sondern nur auf Antrag ausschreibt, wenn der Arbeitslohn des Heimarbeiters durchschnittlich 65 RM. monatlich (15 RM. wöchentlich, 2,50 RM. täglich) nicht übersteigt.

Kleine Nachrichten

b.— Angefahren. Am 26. Januar, gegen 6.30 Uhr, wurde auf der Schützenstraße ein Fußgänger, der auf der Fahrbahn ging, von einem Straßenbahnzug angefahren und am Kopf leicht verletzt.
b.— Diamantene Hochzeit. Die Eheleute Richard von Scheven und Frau Hulda geb. Henkels, in W.-Barmen, Wittener Straße 52, feiern am 30. Januar das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Die Kriminalpolizei teilt mit:

Unvorsichtiges Handeln mit einer Schusswaffe. Ein Lehrling hantierte mit einem angeblich von ihm gefundenen Revolver, wobei sich ein Schuß löste. Bei der Explosion des Geschosses zerfiel die Trommel des Revolvers und verletzten drei jugendliche Schusswaffen gehören nicht in die Hände von Kindern und unerfahrenen Jugendlichen.
Vorsicht, Lebensgefahr beim Rodeln! Ein 13jähriger Schüler, der verbotswidrig mit seinem Schlitten seitlich einen Abhang in der oberen Schwarzbachstraße hinunterfuhr, stieß auf einen vorbeifahrenden Lastkraftwagen. Der Schüler wurde hierbei tödlich verletzt. Es ergeht dringende Mahnung, nur die freigegebenen Straßen zum Rodeln zu benutzen!
Warnung vor einer Betrügerin. Vor einigen Tagen erschien bei zwei Wuppertaler Soldatenfrauen eine unbekannte Frau, die sich als Kameraden-Ehefrau ausgab und erklärte, ihr in Urlaub gekommener Mann habe Grüße von den Eltern zu bestellen, die sie übermitteln wolle. Gleichzeitig überredete sie die Frauen, ihr für die Ehemänner Päckchen mitzugeben. Es handelt sich um eine Betrügerin, die sich Anneliese oder auch Hildegard Müller nannte und in Isenroth wohnhaft sein wollte. Sie ist etwa 25–30 Jahre alt, 1,70 m groß, hat dunkle Haare und volles Gesicht; sie sprach westfälische Mundart. Bekleidet war sie mit einem rot-braunen Mantel, einem roten Gummihut, sie trug ein buntes Seidenkopftuch und hatte eine große Plüschentasche bei sich. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Wuppertal, Polizeipräsidium, Adolf-Hitler-Straße 390, Zimmer 263, Telefon Nr. 3 04 51, Nebenstelle 83 89 oder jede andere Polizeistelle.

Wann muß verdunkelt werden?

Dienstag, 30. Januar, Sonnenuntergang 17.19 Uhr
Mittwoch, 31. Januar, Sonnenaufgang 8.13 Uhr.

Aus Berg und Mark

Gefährliches Kinderspiel

WG. Wermelskirchen, 29. Januar. Ein gefährliches Spiel der Kinder kann man auch hier immer wieder beobachten. Jungen und Mädel werfen nach Autos. Wird die Schutzscheibe getroffen und geht in Splitter, so kann der Fahrer die Gewalt über das Fahrzeug verlieren und das größte Unglück geschehen. Die Polizei macht nochmals dringend darauf aufmerksam, daß die Eltern für die Schäden, die ihre Kinder anrichten, halbtun sind und daß sie also ihre Kinder nicht ernstlich genug ermahnen können, derartigen gefährlichen Unfug zu unterlassen.

Als es noch keine Schornsteine gab

WG. Wermelskirchen, 29. Januar. Vor 200 Jahren hatten alle Häuser in unserer engeren Heimat noch keine Schornsteine, die durch das Dach geführt waren. Der Rauchfang endigte, bei einem Viertel der Häuser, auf dem Speicher. Dort war dann der Rauch sich selbst überlassen. Den Boden der Speicher bedeckte damals gewöhnlich eine Lehmdecke. Die Unterseite des Strohdaches und die Sparren waren mit einer dicken Rußdecke überzogen. Solche Dächer ließen keinen Regen durch. Sie abzureißen, machte einige Mühe, denn die schwarze Masse unter dem Strohdach war wie eine mit dem Stroh innig verbundene feste Masse.

Alle Schützenröcke für das Volkspfer

WG. Voerde, 29. Januar. Der Vereinsführer des Voerde-Schützenvereins fordert seine Schützenkameraden auf, ihre Schützenjoppe dem Volkspfer zur Verfügung zu stellen und bis Montagabend bei Frau Adolf Haarmann abzugeben.

Sieger im Wandeppreisschießen

WG. Gevelsberg, 29. Januar. Im ersten diesjährigen Wandeppreisschießen des KKS. Gevelsberg wurde die Mannschaft der Abt. „Halt drauf“ mit 1203 Ringen Sieger vor der Mannschaft der Abt. „Waldschloßchen“, die 1198 Ringe erzielte und vor der Mannschaft der Abt. „Juliushöh“ (Verteidiger des Wandeppreises), die 1192 Ringe auf sich vereinte. Die besten Schützen waren: 1. A. Weißberg 414, 2. F. Dietzel 405 und F. Ellinghaus 404 Ringe.

Der falsche Bunkerarzt

Essen, 26. Januar. Wie die Nationalzeitung berichtet, stellte sich kürzlich der „Hautarzt Dr. O.“ vor und gab an, nach einer Weisung der maßgeblichen Führungsstelle des Gesundheitswesens die Beaufsichtigung der Stolleninsassen übernehmen zu sollen. Nachdem er durch die gesamten Anlagen geführt worden war und von ihren vorbildlichen Einrichtungen Kenntnis genommen hatte, wurde ihm ein abgetrennter Raum für seine Bunkerpraxis zur Verfügung gestellt. Der innere Kontakt mit den künftigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen war bald hergestellt. Daß der „Herr Doktor“ ohne Instrumentarium, im schlechten, ein wenig abgerissenen Anzug eines OT-Mannes erschien, sah man ihm gerne nach. Man war ihm in jeder Weise behilflich, damit er sich schnell in die Verhältnisse eingewöhne und heimisch fühle. Jemand stellte ein schönes Bett, ein anderer Bettzeug zur Verfügung, auch ein Radiogerät wurde herbeigeschafft und, um den neuen Bund zu festigen, bereitete man eine Einstandfeier vor. Aus den kleinen häuslichen Vorräten wurden die Zutaten

für einen Kuchen gespendet, und die Gastlichkeit ging sogar so weit, daß eine Frau ihren Zitterkaffee der letzten Zuteilung opferte. Am folgenden Tage begann der „Herr Doktor“ seine Praxis, die vor allem darin bestand, daß er sich junge Mädchen vorführen ließ und sie untersuchte, ob sie mit Hautausschlägen oder sonstigen Uebeln behaftet waren. Diese Tätigkeit erlitt allerdings am Ende des dritten Tages eine jähe Unterbrechung durch den Besuch der Polizei, die den „Herrn Doktor“ verhaftete. Irgend jemand, der ärztliche Dinge besser kannte, war nämlich im Verlaufe einer Unterhaltung mit dem Manne darauf gekommen, daß er von der Medizin keinen blauen Dunst hatte. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen 23 Jahre alten Handwerker holländischer Nationalität handelte, der in der OT. als Sanitäter fungiert hatte und dort ausgerückt war.

75 Jahre Männergesang

WG. Dieringhausen, 29. Januar. In dem Gebiet von Dieringhausen und Umgebung hat man der Pflege des Männergesanges und des deutschen Liedes schon recht früh große Aufmerksamkeit geschenkt. In diesen Tagen waren 75 Jahre verflossen, daß der älteste Gesangverein, der Männergesangsverein Dieringhausen, aus der Taufe gehoben wurde. Wer den Weg dieses Vereins (seit 1933 nach dem Zusammenschluß mit dem MG. „Frohsinn“) Dieringhausen-Hohl Sängervereingung Dieringhausen 1870/97 genannt) verfolgt, könnte genau so gut eine Geschichte des Ortes Dieringhausen schreiben, so eng sind die Geschichte des Vereins mit der Bewohnerschaft stets verbunden. Das Kriegsgeschehen und seine Auswirkungen und der unerwartet frühe Heimgang seines letzten verdienstvollen Chorleiters, des Musikdirektors Jean Außem aus Bonn-Beuel, haben der Sängervereingung Dieringhausen seit geraumer Zeit eine weitere Unmöglichkeit verwehrt, wie sogar selbst eine Zusammenkunft der Sänger am Jubiläumstag aus räumlichen Gründen nicht möglich war. Das ist schmerzhaft von den alten Sängern empfunden worden, von denen viele 40, 50 und sogar 60 Jahre dem Verein und dem deutschen Lied die Treue halten. Aber wenn die Stürme der Zeit vorüber sein werden, dann soll das alles nachgeholt werden, was sich jetzt von selber verbot.

Unsere Glückwunschkarte

WG. Meltmann, 29. Januar. Der Landwirt Herr Jakob Knab, früher Meltmann, jetzt in Steele-Ruhr, Gut Deumerberg, vollendet heute bei bester Gesundheit und gesitteter Frische das 80. Lebensjahr.
WG. Neviges, 29. Januar. Herr Peter Klockas in Tönisheide, Heider Straße 41, beging den 81. Geburtstag.
WG. Velbert, 29. Januar. Das Ehepaar Heinrich und Maria Lauer feierten die goldene Hochzeit. Der 79 Jahre alte Jubilar stammt aus Rheine i. Westf., seine 78jährige Gattin kam in Nieheim (Kreis Höxter) zur Welt.
WG. Gummersbach, 29. Januar. Der Ingenieur Carl Nachfolger aus Gummersbach beging das silberne Arbeitsjubiläum.
WG. Hülsebusch, 29. Januar. Der Schuhmachermeister und Landwirt Wilh. Glietenberg in Hülsebusch feierte den 85. Geburtstag.

Hedwigs-Brüder Hans Christian Meyer, Verlag und Druck W. Giersdorf, Wuppertal-Elberfeld, RPE 1/34. — Fernruf Sammelnummer 3 00 01. — Preisliste 1.

Wiedersehen mit einer Kleinstadt

Von A. O. Köp

Ein Zufall hat mich wieder hierhergeführt. Wie oft führt er uns Soldaten hier- oder dorthin, der gute Meister Zufall! O ja, es ist ein gültiger Meister.

Lange, ehe ich Soldat wurde, habe ich die kleine Stadt verlassen. Warum? Ja nun, da gibt es Gründe genug. So ein kleines Nest, wo die Nachbarhäuser einander in die winzigen Fenster gucken, wird einem leicht zu eng, wenn man jung ist und das drängende Blut die Adern zu sprengen droht. Wenn dann noch eines Tages der Teufel dreinspuckt und du erwischst deinen besten Freund mit deiner Herzallerliebsten hinter rankenden Wein in der versteckten Laube, ja dann fällt dir nichts Besseres ein, als schleunigst dein Bündel zu schnüren.

Hei, die Welt ist weit und eine andere Mutter hat auch ein schönes Kind (daß dir vor Leid beinahe das dumme Herz bricht, braucht ja keiner zu wissen). Und draußen in der weiten Welt, in der großen Stadt, hat man dann für das rebellierende Herz nicht mehr viel Zeit.

Nun also, mit einem Male, stehe ich wahrhaft und wirklich wieder mitten drin in diesem Märchen. Ich kenne sie alle noch, die lieblichen Erkerhäuschen, laßt mich nur ein wenig nachdenken, drüben auf der friedlichen Bank vorm Bärenwirt, sicherlich fallen mir auch die Namen ihrer Bewohner noch ein. — — —

Ha, da ist schon einer. Ein altes, verhülltes Männlein sehe ich vor mir. Es zupft mit der Linken nervös an seinem Spitzbart, verdeckt mit der Rechten hinter dem dünnen Körper das zitternde spanische Rohr und meckert mich ungeduldig an: „Na, goht's, oder goht's nicht?“ — Nein, verehrter Herr Lehrer, es „goht“ nicht mehr. Bedenken Sie doch, zwanzig Jahre habe ich Ihr Röhrchen nicht mehr unter meinem Hosenboden verspürt — und Sie selbst, habe ich Ihnen nicht noch das letzte Geleite gegeben, als man Sie hinausführte, als auch Sie eingestehen mußten, daß es nicht mehr „goht“ ...

Von der unteren in die obere Stadt führt, eingeklemmt zwischen den Häusern, die Schwalbenstiege mit ungezählten Stufen empor. Teilweise führt sie sogar durch dunkle Häusertunnels, darin gibt es allerhand finstere Winkel. Wie oft sind wir in so einer Nische versteckt mit klopfendem Herzen gesessen, wenn wir mit obstgefüllten Tischen aus fremden Gärten verfolgt wurden.

Wie ich nun in den pechschwarzen Tunnel hineingehe, da tritt Edl daraus hervor. Eduard hieß er nach dem Tauschein, aber wir haben ihn im abgekürzten Verfahren zum Edl ernannt. — Er hat eine ansehnliche Schachtel mit Sport-Zigaretten und lockt mich damit in eine Mauer-Nische. Dort dampfen wir wie die Kümmeltürken, bis die Schachtel leer ist. „Wo hast sie denn her, die Spangerin?“ Edl macht mit der Hand einen bezeichnenden Zirkel und sagt: „Vom Zimmerherrn, du Depp.“ Weiter kommt er nicht mehr, denn seine mit zahlreichen Sommersprossen übersprühte Stupsnase wird plötzlich phosphorgrün. Lange sind wir hernach noch blaß und überlappend an der

Mauer gelehnt und haben alle Heiligen um Hilfe angefleht ...

Am oberen Stadtplatz plätschert der Stadtbrunnen sein uraltes Lied. Vom Kirchturm tönt der Stundenschlag. Doch horch! — Ist das nicht Musik? — Tumtata. Tumtata! Strahlen nicht im Grauen Bären alle Fenster hell erleuchtet in die Nacht? Da darf ich natürlich nicht fehlen.

Schon stehe ich etwas benommen vor einer bunten Gesellschaft im Saal. Dort sitzt der Schlossermeister Prantl, dieses Urviech, mit seinem kurzgeschorenen Quadratschädel und den Prätzen Marke Gartentüre. Nicht zu glauben, daß so ein Riese Goliath ein Töchterchen hat, so zart und fein, wie das blonde Lieschen, mit ihren allerliebsten, spitzbüchischen Grübchen in den Wangen. — Die Graberein natürlich, die fehlt nirgendwo, wenn es hoch hergeht. Tanzt wie ein Backfisch und hat doch in zwanzigjähriger Hebammenpraxis schon manch anwesenden Jüngling ans Licht der Welt verholfen. Der Schuhmachermeister Golpmann tanzt wie ein Geheimer Rat, die Frackpizelle umflattert ihn als sichtbares Zeichen seiner hohen Würde; ist er doch Vorstand seiner ehrbaren Zunft.

Ob sich ein Mädchen findet für mich? Schon gebe ich die Hoffnung auf und will die Enttäu-

schung an der Theke ersäufen, da steht Hedwig vor mir. Hedwig! — Sie sieht mich an mit blanken, großen Augen. „Daß du endlich wieder da bist — Ausreißer du!“ Nach einigen Tänzen: „Du — es ist so heiß im Saal und draußen ist es so schön — und im Wäldchen bei der Turnhalle steht eine Laube und drinnen hinter dem wilden Wein eine Bank ...“

Das kleine Wäldchen nimmt uns auf. Eine gültige Wolke hat sich vor das grinsende Mondantlitz geschoben, und so sieht es niemand, wie ich Hedwig küsse und wie sie mich wiederküßt, eine selbige Ewigkeit lang ...

Aber wie kann es einen frösteln, wenn man zwei weiche Arme um den Nacken hat? Sonderbar. Und wieso schreckt das erste Vogelstimmchen im nahen Geäst eine so drängende Unrast wach? — Plötzlich weiß es der einsame Schläfer auf der Bank: Die Pfeife des UvD! Benommen starrt er um sich, sieht die Bank und erinnert sich. Herausbeschoren hat er die Gestalten halbvergessener Erinnerung und war dabei eingeschlafen, hat weiter geträumt davon, bis ihm der Vogel-UvD, seine Pflichten ins Bewußtsein rief: „Urlaub bis zum Wecken!“

In einer Stunde rückt die Kompanie wieder ab und fort geht es aus dem kleinen, trauten Nest ...

Aus dem Geistesleben

Das Transzendental-Problem

Die Medizinisch-Naturwissenschaftliche Gesellschaft der Universität Jena eröffnete ihre Veranstaltungen mit einem Vortrag, den Professor Dr. Gottfried Martin von der Universität Köln über das Thema „Kant und die moderne Naturwissenschaft“ hielt. Die Frage nach Art und Zeit der Entstehung der Welt ist ungelöst, umschließt aber drei Problemkreise, das Raumproblem, das Kausalprinzip und das Transzendentalproblem. Die Philosophie sucht, die Einheit zwischen den verschiedenen Zweigen der wissenschaftlichen Forschung wiederherzustellen und somit eine Wesenheit der Universitas, ja der Kultur überhaupt, zu schaffen, wie sie Europa im Schicksalskampf gegen eine mechanisierte bolschewistische oder amerikanische Weltanschauung als geistiges Bollwerk braucht. Zwischen der Kantischen Philosophie und den modernen Naturwissenschaften besteht ein innerer Zusammenhang. Die „Kritik der Urteilskraft“ besagt, daß alle physikalischen und mathematischen Phänomene nur durch eine Vielfalt von Systemen erforscht werden können. Auch die in der klassischen Physik aufgestellten Gesetze können nicht für unumstößlich gelten. Alle naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, so führte der Vortragende aus, geben uns nicht die eigentlichen Körper (wie z. B. auch die Atomlehre), sondern nur Modelle. Damit ist der eigentliche Sinn der Kantischen These von dem Erscheinungscharakter der wissenschaftlichen Erkenntnisse aufgezeigt.

Neugestaltung des biologischen Weltbildes

Universitäts-Professor Dr. Ludwig von Bertalanffy hielt in Wien einen Vortrag über „Neugestaltung des biologischen Weltbildes“. In

den letzten Jahrzehnten erfuhrt das wissenschaftliche Weltbild eine tiefgreifende Umgestaltung, die sich von der Physik über die Biologie zur Medizin, Psychologie und Gesellschaftslehre erstreckt und in der die Biologie eine zentrale Stellung einnimmt. Auf die Frage nach dem Platz des Lebens im Kosmos gibt es zwei Antworten: den Mechanismus, der auf die Vorstellung von der „Maschine“ zurückgreift von Descartes, der annahm, daß nur die aus der umlebenden Natur bekannten Faktoren wirken, und andererseits den „Vitalismus“, der seine konsequenteste moderne Formulierung durch H. Driesch erfuhrt und seelenähnliche Faktoren als Lenker des Lebensvorganges annahm. Die moderne Biologie schritt über beide Auffassungen hinaus zu einer dritten, die Bertalanffy die „organismische“ nennt und die die ganzheitliche, naturgesetzliche Ordnung des Lebensgeschehens als Zentralproblem der Biologie behandelt. Von dieser Auffassung aus ergeben sich neue Ansichten über die Viren, die Zellen, den vielzelligen Organismus, wie andererseits die Grundprobleme des organischen Geschehens, Stoffwechsel und Wachstum. Die Umwandlung des biologischen Denkens hat einen allgemeinen strukturellen Wandel im wissenschaftlichen Denken herbeigeführt.

Griechenland und Rom in Berliner Bauten

Am Friedrichs-Tage der Preußischen Akademie und zum Tage der Reichsgründung fand eine öffentliche Sitzung der Akademie statt, bei der Professor Dr. Gerhard Rodenwaldt über „Griechische und römische Stilelemente in Berliner Bauten des Klassizismus“ sprach. Am 25. Januar 1787 begannen die Bestrebungen um Errichtung eines

der Taten Friedrichs des Großen würdigen Denkmals. Die Reihe der klassizistischen Bauten in Berlin war damit eröffnet. Die Sprache der griechischen Tempel begann wieder verständlich zu werden, und die Denkmäler Roms wurden neu erlebt. Die erste monumentale Verwirklichung der neuen Baugesinnung war das Brandenburger Tor, an dem der Schlesier Langhans die Formen der Propyläen der Akropolis und des römischen Triumphbogens in einer schöpferischen Synthese vereinigte. Heinrich Gentz gab dem Mausoleum der Königin Luise die Gestalt eines dorischen Tempels und begann in dem Flügel des Prinzessinnen-Palais die von Schinkel fortgesetzte Umwandlung der bewegten Fassaden der Barockzeit in das beruhigte Dasein der Klassik. Das Ideal von Größe und Einfachheit konnte Schinkel in der Fassade des Alten Museums erfüllen, an der er die mächtigen ionischen Säulen des Tempels von Didyma nach römischer Art auf ein hohes Podium stellte. Nirgends in der deutschen Kunst sind die Klarheit und die Einfachheit des Stils der Antike so gut zum Ausdruck gekommen wie in Preußen. Aus der Begegnung der spezifisch preußischen Form der Gesinnung des Klassizismus mit griechischer und römischer Antike, aus Bewahrung bewährter Traditionen und Anpassung an neue Aufgaben, aus Erinnerung an die Taten Friedrichs des Großen und aus dem Erlebnis der Freiheitskriege entstand in Berlin eine Reihe von Werken, die als klassisch gelten dürfen (Neue Wache, Schauspielhaus u. a.).

Ein Meister der Architektur-Malerei

Zum 225. Geburtstag von Bernardo Canaletto (30. Januar 1720)

Bernardo Canaletto wurde am 30. Januar 1720 in Venedig geboren. Dieser hat den Märchenzauber der über dem Wasser schwebenden Stadt, wie ihn sein Zeitgenosse Guardi auskostet hat, kühler und schärfer gesehen. Außer in Venedig war er tätig in Rom und Mailand und wurde Hofmaler, in Dresden, in Wien, dann wieder in Dresden und in Warschau, wo er 1780 im 61. Lebensjahr starb. Seine Hauptwerke befinden sich in der Dresdner Galerie, im Kunsthistorischen Museum in Wien und in der dortigen Lichtentstaltung. Seine reich mit Staffage ausgestatteten Gemälde können heute noch als zuverlässige Dokumente dienen; mit einer Virtuosität gestaltet, die sich nur in der venezianischen Schule entwickeln konnte, hat er unvergleichliche Eindrücke von Rom, Venedig und Verona, von Dresden und Pirna, von Warschau und Krakau geschaffen.

Der Rundfunk am Dienstag. Reichsprogramm: 14.15 bis 15.15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. — 15.15 bis 16.15 Uhr: Musik zur Unterhaltung. — 16.15 bis 17.15 Uhr: Ouvertüren und Arien aus deutschen Opern. — 17.15 bis 18.15 Uhr: Blasmusik. — 18.15 bis 19.15 Uhr: Lieder vom Reich. — 20.15 bis 21.15 Uhr: Konzert des Großen Berliner Rundfunkorchesters (Dirigent: Arthur Rother, Solist: Walter Gieseler). — 21.15 bis 22.15 Uhr (auch über den Deutschlandsender): Ausschnitte aus Richard Wagners Opern „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Die Walküre“. — 22.15 bis 23.15 Uhr: Deutsche Lieder. — 23.15 bis 24.15 Uhr: Zweite Symphonie in D-dur von Brahms (Berliner Philharmoniker unter Leitung von Hans Knappertsbusch). — 24.15 bis 25.15 Uhr: Szenen aus dem Schauspiel „Der Prinz von Homburg“ von Heinrich Kleist (mit Horst Caspar, Ewald Baiser, Ursula Burg).

Vermählungen:

Die Vermählung geben bekannt: Karl-Helmut Wendt, Liesel Wendt geb. Braun. Im Januar 1945, Westermünde-L., Werkstraße 18, 2. Z. im Feld. — Wulfrath, K.-W.-Straße 52. — 482

Matr.-Obergr. Alois Sturm, Esther Sturm geb. Hempel. Wuppertal-Lf., Kohlenstraße 36, im Januar 1945. 176-38d

Wilm. Schmellenberg Jr., Leni Schmellenberg geb. Trushelm, Opelen, Bahnhofstr. 16 — Wuppertal, Burgundstr. 3, 31.1.45, Trau. im Hause Schmellenberg. Uffz. Werner Zopp, z. Z. Münster i. W., Hildegard Zopp geb. Meyer, Steinhagen i. W. 581, den 3. 2. 1945.

Geburten:

Ernst-Jürgen, 26. 1. 1945. — Elisabeth Bremicker geb. Reuter (z. Z. Albrecht-Krankenhaus, privat). — Ernst Bremicker (z. Z. Feldw. der Luftwaffe). Wuppertal-E., Wiesenstraße 87.

Friedemann, 23. 1. 1945. Frau Gertrud und Assz. Dr. Erwin Corlath, Liegnitz, Mart.-Luther-Straße 12, 1. Etage. — 63283

Ursula, 28. 1. 1945. — Ruth Stange geb. Oswald (z. Z. Schwelmer Krankenhaus, privat). Fritz Stange, Wuppertal-Oberb., Rautentaler Berg Nr. 6.

Rudolf Jücker Oberbottmännchen, Inh. d. EK. 1 u. 2, des Aermelb. „Africa“ u. a. Ausz. 32 J. fiel in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland. Frau Herta Jücker geb. Rabenschlag und Roll-Dein, Eltern und Anverw. (21) Gütersloh/Westf., Berliner Straße Nr. 67, Wuppertal.

Dr. Georg Voerckel ist am 3. 12. 1944, 73 J. alt, nach langem, schwerem Leiden heimgegangen. Margarete Voerckel geb. Schwager; Oberarzt Dr. Walter Voerckel und Frau; Obgr. Rolf Voerckel und Frau, (20) Schöppenstedt, Neustadt, 18. Die Beerdigung fand in aller Stille statt. — 63282

Josef Gerold 89 J. alt, nahm Gott am 31. 12. 1944 zu sich in die Ewigkeit, vers. mit den Sakr. Frau Gustav Henning geb. Martha Gerold; Gustav Henning u. Anv. die Beerdigung fand in M. Gladbach statt. — 1

Hermann Schruppstock sen. ging Freitagabend, fast 85 J. alt, unerwartet sanft heim. Familie Schruppstock u. Anv. Wulfrath. Die Beerdigung fand in aller Stille statt. — 6482

Hugo Springorum starb am 25. 1. 1945 unerwartet, 63 J. alt. Frau Auguste Springorum geb. Blomhach, Kind. u. Anv. W.-Blomhachbach 39, Beerd. 30. 1. 16 Uhr, ab Trauerhaus. — 1

Ernst Flor entschlief sanft nach kurzer Krankheit am 22. 1. 1945 im 76. Lebensj. Wilm. Müller u. Anv. Wt.-E., Charlottenstr. 87.

Wilhelm Wittrock Oberlekomotivführer i. R., ist nach kurzer Krankheit unerwartet am 25. 1. 45 zur ewigen Ruhe eingegangen. Familie Wittrock, Wuppertal-Vohw., Rottschneiderstr. 16, Beerd. 31. 1. 15 Uhr, ev. Frh. Vohw.

Frau Ww. Julius Caspari Mathilde geb. Lefaritz, entschlief am 27. 1. 1945 im 85. Lebensj. nach kurzem, schwerem Leiden. Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Irma Caspari geb. Caspari, Langenberg, Hauptstr. 23, Beerd. in Langenberg, 31. 1. 14.30 Uhr, alt. ev. Frh.

Pg. Carl Rademacher. Beerdigung 1. 2. 1945, 10.45 Uhr.

Frau Ww. Karl Rabe Anna geb. Müller, Lutherstr. 11, am 26. 1. 1945, 84½ J. alt, in Frieden heimgegangen. Ihre Kinder, Kipdorf 73, Beerd. 3. 2. 10.45 Uhr, Friedhof Brechtchen. — 482

Ww. Julie Bruhn geb. Friedrichs, starb im 84. Lebensj. Familien Friedrichs und Reiser, Wuppertal-Vohw., Opelen, Beerdigung 30. 1. um 14 Uhr, auf dem ev. Friedhof Haan. — 1

Frau Wilhelm Kober Christiane geb. Brühl, ist am 17. 1. 45 in ihrer Heimat, 76 J. alt, gestorben. Im Namen aller Angehörigen: Wilhelmine Schumacher geb. Kober, Wuppertal-E., Leiningerstr. 7, Die Beerd. fand statt. — 1

Frau Max Kottsiepen Adele geb. Allendorf, ging für immer von uns, geb. 6. 7. 1868, gest. 27. 1. 1945. Max Kottsiepen d. Ä., Kind. u. Anverw. Wuppertal, Kantstr. 7, Beerd. am 31. 1. 14.30 Uhr, auf dem Frh. Schellenberg. — 1

Frau Helene Blasberg geb. Blomberg, 55 J. alt, verschied nach schwerer Krankheit. Will Blasberg sen. u. Jun. sow. Anv. Wuppertal-Ba., Königsbergerstr. 56, Beerdigung fand statt. — 1

Frau Anna Kahweg geb. Bockhacker, nahm Gott am 18. 1. 45, 63 J. alt, plötzlich zu sich. Otto Kahweg u. Kinder, Wuppertal-Ba., Kronenstr. Nr. 33, Die Beerdigung fand statt. — 1

Frau Eduard Krüger Maria geb. Dilbat, 63 J. alt, ging am 26. 1. 1945 nach kurzem, schwerem Leiden für immer von uns. Ed. Krüger; Marta Krüger u. Anv. Wt.-E., Str. d. A. 187c, Beerd. 5. 2. 14 Uhr, luth. Frh. Brechtchen. — 1

Gerd Hommel wurde am 26. 1. 1945, 14 J. alt, durch Unfallschlag genommen. Berthold Hommel und Frau Grete geb. Thiemann sow. Anv. Wuppertal-Ba., Schwarzbach 98, Beerd. 31. 1. 14 Uhr, Frh. Norrenberg. — 1

Hans Horst Dieter geb. 1. 10. 1944, nahm Gott am 22. 1. 1945 zu sich in die Ewigkeit. Willi Steinbach, Obgr., z. Z. in Urlaub, und Frau sowie Eltern, Wuppertal-Ba., Linderhauserstraße 142, Beerdigung fand statt. — 1

Unsere sonnige Ute 1 Jahr alt, ist nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen. Friedw. Günter Hommann, z. Z. Wehrm., und Frau Helene geb. Matlack u. Anv. Wuppertal, 30. 1. 14.45, luth. Frh. Brechtchen. — 1

Unsere liebe Heidi starb ganz unerwartet, 8 W. alt, Frau Gerda Hagmann geb. Klinger; Schütze Heinz Hagmann, Wehrmacht; Kinder u. Anv. Wuppertal-Ba., Auf dem Brahm 51, 130-226

Unsere sonnige Brigitte 15 Mon. alt, ist am 25. 1. 1945 von uns gegangen. Otto Dahlhaus u. Frau Edith geb. Ronge, Wuppertal-Ba., Rüttweg 13, Beerd. 30. 1. 13.30 Uhr, Frh. Hugst. — 1

VERKAUF / KAUFGEUCHE Delco-Remy-Anlasser und Chrysler-Brandsol zu verkaufen. Ang. unt. E 2069. Kraftfahrzeuge, die sich andere Arbeiten übermitteln, für PKW u. Lieferwagen f. O.T.-Einsatz geeignet, Unterdruck vorh. Ang. E 2048 an die Geschäftsstelle. 23239 Kraftfahrzeuge, mit Holzgenerator vertraut, in Dauerstellung gesucht. Ang. E 567.

Kontoristin für Chemiker ges. zur Erled. der Korrespondenz sowie als Hilfe für Laborarbeit, für halbe Tage. Unterf. E 2059.

Lautsprecher ges. W 147 Fil. Wicht. + Gesuche für halbe Tage. Gute Handschrift erforderlich. Unterf. E 2048.

Kontoristin, sowie Persönlichkeit z. Beschreiben der Bücher ges. Unterf. E 2048. Ang. E 8743 an die Geschäftsstelle.

Kontoristin, gute Rechnerin, mit guten, allgem. Kenntn. für Lohnbüro ges. E 2058 Lohnbuchhalterin von Fabrikbetrieb (Oberbarmen) gesucht. Ang. E 2058.

Gut eingearb. Lohnbuchhalterin ges., die mit sämtl. einschl. Arbeiten des Lohnbüros vertraut ist u. über mehrj. Praxis verfügt. Frh. Eintrittstermin d. B. 558. Buchhalterin inter. interess. Wirkungskreis, vgl. Tage. Ang. E 562, 28a Stenotypistin gesucht. Unterf. E 2048.

Nordrhein-Westfalen, welche einige Arbeiten von zwei Techniker übernehmen will, gesucht. Ang. E 897 Filiale Oberbarmen. Verkäuferin gesucht. E 898 Fil. Oberbarmen. Verkäuferin gesucht. Emil Brand, Eisenwaren, Hausrat u. Porzellan, Wuppertal-Ba., Westkottstr. 174, Tel. 53266. Hausgeräte u. Seidenhauben-Nähmaschinen. Material wird gebracht. E 563.

Wochenbediensteter gesucht. E 9070. Kinderpflegerin oder Praktikantin für m. Schwiägerkinder zu Kindern v. 1.—5 Jahren z. 1. 4. ges. Frau Eugenie Mittelstein-Scheid, W.-E., Wotenstr. 3.

Hausgehilfin für Privathaushalt gesucht. Unterf. E 2048. Tel. 35493 Wuppertal. Wegen Heirat kinderlos, christl. Mädch. für Etagehaushalt gesucht. — Frau O. Damm, Schwimmbad, Moltkestr. 4.

Ältere Mädchen od. Frau im ländlichen Einfamilienhaushalt gesucht. Tel. 380 92 oder E 9226 an die Geschäftsstelle.

Putzfrau i. Büroamt gesucht. Joh. Wilm. Schürmann, Wuppertal-Ba., Buchenstr. 21a (Nähe Lohr Platz).

Bestellte Frau zum Hausarbeiten alle 2 Wochen in Briller Gegend. Ang. E 9029 an die Geschäftsstelle.

Putzfrau für halbe Tage gesucht. Knip, W.-Oberb., Dahler Str. 2, Tel. 564 90.

Putzfrau ges., 3x wöchentlich, Wichmann, Wuppertal-E., Brillerstraße 159.

Älter. kaufm. Angestellte in allen Kontorarbeiten erfahren, sucht Stellung. Ang. unt. E 9049 an die Geschäftsstelle.

Kellnerin sucht Stellung in Stobgeschäft, 1. bis 3-Mann-Betrieb. Ang. E 9201 an G. Aelter., rüstig, Mann, gelernter Metzger, sucht, ständige oder halbtägige Beschäftigung. Ang. unt. E 9066 an G. Aelter.

Junger Mann sucht Stelle als Beifahrer oder für Lager. Ang. E 9111 an G. Aelter. Rüstiges Ehepaar mit 1 Kind sucht Stelle als Lagerführer. Ehefrau gelernte Köchin. Unterf. E 9077.

Rüstiges Ehepaar sucht Hausmeisterstelle im Geschäft. od. Bürohaus, auch nach auswärtig. Ang. E 8976 an d. Gesch. Rüstig. Älterer Herr sucht Beschäftigung, am liebsten als Hausmeister, Bote usw. Ang. E 9116 an die Geschäftsstelle.

Zuverlässiger Mann sucht Wächterstelle in Fabrik. Ang. unt. E 9107 an G. Aelter. Sekretärin sucht innerh. Wuppertals pass. Wirkungskreis. Ang. E 68 an Fil. Vohw. Kaufm. Angestellte, bisher Betriebssekretärin, sucht neuen Wirkungskreis. Ang. unt. 062 an Fil. d. Bl. in Schwelm.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Arztliche (Anfängerin, Obersekundare) sucht Anstellung. Ang. unt. E 9106.

Wuppertal. — Berichtigung. In der Bekanntmachung vom 27. 1. 1945, betr. Reichspolizei für die 71. VP., muß es heißen: 2. 2 und 3 statt 2. 1 und 2.2. Wuppertal, 29. 1. 1945. Der Oberbürgermeister, EA 028.0. LV.: Schön.

Wuppertal. — Abgabe von Kindermilchmehl. Von der 72. VP. ab können Kindermilchmehl nur noch für Kinder im Alter bis zu 1 Jahr bezogen werden, soweit sie nicht einer Selbstversorgungsanstalt angehören. Außerdem können Kindermilchmehl bezogen werden für Kinder bis zu 6 Jahren, wenn die Notwendigkeit des Gebrauchs von Kindermilchmehl ergibt. Die Kindermilchmehl für Versorgungsberechtigte dürfen nur auf 2 vom Ernährungsabgestempelten Milchbestellscheinen über je ¼ Lit. Vollmilch, auf Berechtigungsschein oder Bezugschein B bezogen werden. Die Abstempelung der Milchbestellscheine sowie die Ausstellung der Berechtigungsscheine erfolgt auf Antrag bei der zuständigen Bezirksstelle des Ernährungsamtes. Bei der Antragstellung vor Beginn der Versorgungsperiode sind die Grundkarte, ein amtlicher Altersnachweis des Kindes, bei Kindern von mehr als 1 Jahr außerdem die ärztliche Bescheinigung vorzulegen. Die abgestempelten Bestellscheine sind innerhalb der vorgeschriebenen Frist bei dem Einzelhändler abzugeben, bei dem die Ware bezogen werden soll. Entsteht ein Bedürfnis nach Kindermilchmehl im Laufe einer VP. und sind die Bestellscheine über Vollmilch schon beim Milchverteiler abgegeben, so kann die Ausstellung eines Berechtigungsscheines beantragt werden. In diesem Falle ist außer der Grundkarte und dem Altersnachweis der Haushaltsausweis für Vollmilch vorzulegen. Kliniken, Entbindungsanstalten und Heime erhalten auf Antrag Bezugscheine B bei der Hauptstelle des Ernährungsamtes. Wuppertal-E., Schule Opphof, die Einzelhändler haben die Milchbestellscheine aufzukleben und mit den berechtigten Ernährungsamtes bzw. Bezugscheinen B ihrem Vorlieferanten zum Aufdruck des Firmenscheines einzureichen. Wuppertal, den 29. 1. 1945. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt 028/3 — L. V.: Schön.

Wer erteilt Unterricht in Deutsch (Grammatik) und einf. Rechnen? E 9104. — Suche Privatstunden in Englisch? Ang. unter R 900 Filiale Oberbarmen.

Wer nimmt nach Leer (Ostf.) einige Fässer und Standuhr mit? Ang. unt. 059 an die Filiale Schwelm. — 6230

Wer bringt laufend Lieferungen bis zu 20 T. mit ins Ruhrgebiet, Dortmund, Herte, Recklinghausen usw.? E 2066.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Wer bringt von Hamburg-Braunfeld Wuppertal-Ba., Adolf-Hiller-Straße 508.

Alt. Frau findet gute Unterkunft in Grons i. W. Frau Ronsdorf, Schwelm, Kirchstr. 3.

Tausch Das Gesuchte steht in Klammern () Herren-Fahrrad. Balion (Herren-Schaffstiel, l. Größe 38). Telefon 37171. H.-Hörschube, Gr. 43. (Hörschube, Gr. 39). Ang. E 9374 an GSt.

VERLOREN / GEFUNDEN Paket Woll, blau-weiß-rot, von Klingholzberg bei Hohenverlos. (Nicht Eigentum.) Bel. Wevers, Ba., Klingholzberg 54a. 1. Kinderpelz 26. 1. von Herderstr. bis Zoo verloren. Stöcker, Herderstr. 48.

Füllfederhalter, Katernbergerstr., Brillerstr. bei Ecke Platzhofstr. zum Brillerstr. v. Bel. E. Brillerstr. 39, beim Plötzstr. Füllfederhalter im Postamt Sophienstr. v. Bel. E. Harhausstr. 9, Ruf 37392.

Grüne Leder-Geldbörse, v. Inh. Schlüssel und Bargeld. Bel. Rüßmann, Ecke Weststraße und Grifflenberg.

Grünl. H.-Geldbörse mit Inhalt am 25. 1. Uellendahlstr. bis Holsteinerstr. verl. Bel. Holsteinerstr. 34, bei Kessler.

Schlüsselbund von Breslau-Verl. bis Schwarzbachstr. v. Heikenberg, B. Schwarzbach 86. Brille Beckacker verloren. Wuppertal-Ba., Brede Nr. 91, Brillerstr.

Brille am 26. 1. 1945 am Brausenwerth verloren. Abzug Hofaue 25, III.

Lebensmittel-Mappe m. Karten u. Photograph. v. Bel. Ba., Zietenstr. 14, I. Briefkasten mit Lebensmittellisten, Kleider u. Papieren „Emde“ am 27. 1. 45 verloren. Bel. Markmannstr. 13.

GESCHAFTSANZEIGEN Zugelassen im Bezirk des Finanzamtes Schwelm, Herrn. Hartung, Treuhänder, Heller in Sieverscher Wohnung. Altersvorteil über Mißpse, Brinkenstraße 25. Buchführung, Bilanzen, Steuerbearbeitung, Vermögensverwaltung usw. E 230

Gebrauchte Rasierklappen werden geschliffen. Tadelloses Schnitt wird garantiert. Karl Dammhaus, Ba., Gölitzstr. 20, T. 62146

Zigarettenrollen, Stück 33 Pig. Porzellan-Müller, Wt.-Oba., Ludendorferstr. 102.

FILM-THEATER Odion-Palast, Wuppertal. Ab Dienstag: „Auf der